

1. Lebensprinzip / WIDDER / MARS / FELD 1

Vorbemerkung: In der Ausbildung der AstroPolarity-Lehre wird allergrößter Wert auf die nachhaltige und differenzierte Darstellung der 12 Tierkreis- bzw. Lebensprinzipien gelegt. Ohne eine tiefe und genaue Kenntnis dieser 12 Grundlagen ist jedes weitergehende Verständnis astrologischer Zusammenhänge nicht möglich bzw. auf Sand gebaut.

Das erste Lebensprinzip findet seinen Niederschlag aus astrologischer Sichtweise in dem Tierkreiszeichen Widder, in dem dazugehörigen Planeten Mars und dem dazugehörigen oder analog zu sehenden ersten Feld bzw. ersten Haus des Horoskops. Wir gehen davon aus, dass der Tierkreis das gesamte Leben und alles Lebendige an sich widerspiegelt - und daher der Beginn des Tierkreises gleichzusetzen ist mit dem Beginn des Lebens. Wenn wir uns über das Widder-Prinzip klarwerden wollen, dann müssen wir uns über das klarwerden, was wir den Beginn des Lebens nennen. Damit ist aber nicht ein bestimmtes Leben gemeint, geschweige denn ein bestimmtes menschliches Leben. Sondern es ist das Leben allgemein. Man könnte auch sagen, es ist der Beginn der Schöpfung. Das müsste dann, wenn wir von einem wirklichen Beginn sprechen, im ersten Lebensprinzip, im Prinzip Widder, widergespiegelt werden.

Dadurch bekommt das Widder-Prinzip plötzlich eine sehr enorme Tiefe und große Bedeutsamkeit, die man normalerweise in das Widder-Prinzip - das wird von vielen Astrologen sehr unterschätzt - nicht hineinlegen würde. Diese Tiefe des Widder-Prinzips ergibt sich einfach dadurch, dass es vollkommen am Anfang des Tierkreises steht. Man müsste sogar besser sagen, es steht noch vor dem Anfang. Denn der eigentliche Beginn, in dem Sinne dass konkrete Dinge, das heißt also letzten Endes Materie, sichtbar ist, das wird dann erst im zweiten Lebensprinzip, im Tierkreiszeichen Stier, der Fall sein. Im Grunde genommen ist einerseits eine enorme Tiefe im Sinne der Bedeutung des Widder-Prinzips zu sehen. Auf der anderen Seite ist das Widder-Prinzip aber auch von einer extremen Einfachheit gekennzeichnet. Das heißt es gibt nur ganz, ganz wenige Fakten, die über das Widder-Prinzip im Kern wirklich zu wissen sind. Anders ausgedrückt: Das erste Lebensprinzip ist ganz einfach aufgebaut. Wir werden sehen, wenn wir den Tierkreis und die einzelnen Lebensprinzipien entwickeln, also sozusagen vom 1. bis zum 12. Lebensprinzip durchlaufen, dass die einzelnen Strukturen der Lebensprinzipien nach und nach immer komplexer und komplizierter werden, immer vielschichtiger. Wir werden deshalb von Mal zu Mal etwas mehr Zeit brauchen, um das entsprechende Lebensprinzip durchzuarbeiten.

Das Widder-Prinzip ist allerdings ein wirklich sehr einfaches, obwohl es in seiner inhaltlichen Tiefe auf keinen Fall unterschätzt werden darf. Allerdings ist es so, dass die inhaltliche Tiefe sich nicht über reines Faktenwissen erschließt. Sondern das ist im Grunde genommen ein Problem, was man nur im Laufe der Zeit lösen kann, das heißt mit intensiver Beschäftigung mit den astrologischen Gegebenheiten. Dinge in ihren wirklich inneren Kern zu erschließen, braucht Zeit und in diesem Sinne auch eine gewisse Erfahrung.

Im Widder-Prinzip gibt es keine Formen, es gibt keine Gestalten, es gibt keine Räume. Es gibt nur das, was wir Ur-Energie nennen wollen. Für diese Ur-Energie, oder anders gesagt „für diese Energie, die in allem, was lebt, enthalten ist“ gibt es bzw. gab es auch in sämtlichen Kulturen zu allen Zeiten immer bestimmte Namen, bestimmte Titulierungen, um diese Energie irgendwie beschreibbar zu machen. Beispielsweise haben die Chinesen diese Energie „Chi“ genannt. Vielleicht haben Sie schon einmal etwas von Tai Chi gehört, eine bestimmte Bewegungskunst, die sich die Ur-Energie, eben diese Chi-Kraft, zunutze macht. Im Japanischen nennt man das nicht Chi, sondern Ki. Beispielsweise kennen Sie die japanische Kampfkunst des Aikido. Und diese mittlere Silbe „Ki“ entspricht dem, was wir als Lebensenergie bezeichnen. In Indien nennt man diese Energie Prana. Es gibt im indischen Yoga die sogenannten Pranayamas, das sind Atemübungen, mit deren Hilfe man Lebensenergie in den Körper leitet.

Genauso gibt es auch in der europäischen Kultur Überlegungen und Versuche, diese Energie nachzuweisen, beziehungsweise auch mit bestimmten Namen zu belegen. Zum Beispiel hat Wilhelm Reich diese Energie „Orgon“ genannt und entsprechend viele Abhandlungen über diese Energie geschrieben. Der wahrscheinlich in dem Zusammenhang berühmteste Vertreter, auf den wir innerhalb des Lehrgangs auch noch oft zu sprechen kommen werden, ist der Schweizer Psychoanalytiker oder Tiefenpsychologe Cargus Dufium. Cargus Dufium war ein Schüler von Sigmund Freud. Und dieser Sigmund Freud wiederum, den Sie sicherlich vom Namen her kennen, war quasi der Begründer der Psychoanalyse. Er hat den Begriff „Libido“ geprägt, als eine dem Menschen innewohnende Kraft, vor allen Dingen in Bezug auf Sexualität gesehen.

Und dieser Libido unterstellte Sigmund Freud, dass sie für alle Entgleisungen und psychischen Schäden, die im Menschen entstehen können, als Kraft, als wirkende Kraft, verantwortlich sei. Abgesehen von vielen anderen Faktoren. Mit dieser etwas eingengten Sichtweise, dass die Libido nach Sigmund Freud sich vor allen Dingen auf den Sexualtrieb bezieht, konnte sein Schüler Carl Gustav Jung nichts anfangen. Das ist auch einer der Gründe gewesen, warum die beiden sich dann irgendwann im Laufe der Jahre auseinanderentwickelt und dann getrennt haben. C. G. Jung hat diesen Begriff Libido übernommen und gesagt, die Libido ist das, was wir eigentlich die

Urkraft, die Ur-Lebensenergie nennen. Und so könnten wir im europäischen Kulturraum sagen, dass Libido im psychoanalytischen Sinne gesehen der Energie entspricht, die wir astrologisch unter dem Widder-Prinzip verstehen können.

Widder gleich Mars, gleich erstes Feld, ist zunächst mal nichts weiter als reine Energie, die potenziell dazu bereitsteht, damit aus ihr heraus oder mit ihrer Hilfe Leben entstehen kann. Leben in dem Sinne, wie wir es normalerweise versuchen zu verstehen, gibt es im Widder noch nicht. Es gibt nur die zur Verfügung stehende Energie, die das Leben bräuchte, wenn es denn existierte. Wenn man so will ist Widder oder Mars vergleichbar mit Benzin. Solange es keine Autos gibt, nützt das Benzin auch nichts. Aber wenn es Autos gibt, braucht jedes Auto, um Auto sein zu können - das heißt um fahren zu können - Benzin. Es ist also die Energie, die notwendig ist, dass Leben überhaupt als solches in Erscheinung treten kann.

Wenn nun das Widder-Prinzip Lebensenergie ist und wir gesagt haben, am Anfang des Tierkreises kann es nur dieses eine geben, nichts anderes, dann kann auch außer dieser Lebensenergie nichts anderes existieren. Und das bedeutet, dass es auch in diesem Sinne keinen Raum gibt, in dem sich diese Lebensenergie aufhält. Es gibt außer dieser Energie nichts. Es gibt keinen Raum und - das ist jetzt entscheidend wichtig – es gibt auch in dem Sinne keine Richtung, in die diese Energie des Widders fließt. Denn gäbe es eine Richtung, müsste das bedeuten, dass es irgendetwas Richtungsgebendes gibt, d.h. ein Ziel, wohin diese Energie fließen müsste. Wenn es aber dieses Ziel gäbe, dann gäbe es außer dieser Energie eben noch etwas anderes, eben dieses Ziel. Aber im Widder-Prinzip gibt es das noch nicht. Also kann es auch kein Ziel geben, also kann diese Energie auch nicht fließen. Wenn wir überhaupt von einer Bewegung ausgehen wollen, die diese Energie hat, dann würden wir sagen müssen, dass diese Energie richtungslos ist. Sie ist aus sich selbst heraus richtungslos, weil es außer ihr nichts gibt... also auch keine Ziele gibt, wohin sie sich bewegen könnte. Würde sie sich wohin bewegen, dann hätte sie eine Richtung. Aber da es nichts gibt, muss diese Energie aus sich selbst heraus richtungslos sein.

Folgendes Bild könnte das Widder-Prinzip veranschaulichen, wobei der Vergleich "hinkt", denn es gibt ja noch keine Teilchen, sondern nur pure Energie: man stelle sich vor, dass „Energieteilchen“ wie zum Beispiel lose Metallspäne auf einer Glasplatte liegen. Sie liegen da und führen ein Dasein. Ansonsten gar nichts. Wenn man so will, sind sie aus sich selbst heraus richtungslos, und in einem gewissen Sinne könnte man sagen, auch bewegungslos. An dieser Stelle möchte ich auf einen wichtigen Punkt kommen, der in vielen astrologischen Büchern, aber auch von vielen Astrologie-Lehrern, aus meiner Sicht vollkommen falsch dargestellt wird. Sehr häufig hört oder liest man, dass ein Mensch, der eine starke Widder-Anlage hat, „aktiv“ ist. Das ist vollkommen falsch. Ein

Widder-betonter Mensch – und möglicherweise kennen Sie selber auch einige; beziehungsweise Sie sind vielleicht selber ein Mensch, der eine starke Widder-Anlage hat – ein Widder-betonter Mensch ist nicht aktiv. Denn das würde bedeuten, dass er, um die Definition wieder zu gebrauchen, aus sich selbst heraus eine Richtung hätte. Wenn im Kern das Widder-Prinzip keine Richtung haben kann, weil es außer der Energie nichts anderes gibt, kann es auch nicht richtig sein, einem Widder-betonnten Menschen Aktivität zu unterstellen.

Das Gegenteil ist richtig. Der Widder ist nicht aktiv, sondern er ist reaktiv. Anders ausgedrückt: jede scheinbare Aktion, die man bei einem Widder-betonnten Menschen beobachtet, ist keine wirkliche Aktion im Sinne einer absichtlichen Bestimmtheit aus sich selbst heraus, sondern es ist eine Reaktion auf einen äußeren Reiz. Der Widder ist reaktiv. Das heißt er ist von außen steuerbar. Er reagiert. Damit sage ich nicht, dass er „nur reagiert“, um das vielleicht zu bewerten oder in dem Falle sogar abzuwerten. Reaktiv ist nicht besser oder schlechter als aktiv. Und aktiv ist nicht besser oder schlechter als reaktiv. Es sind zwei vollkommen verschiedene Verhaltensformen, beziehungsweise zwei verschiedene Bedingungen, die zu einem bestimmten Verhalten führen können. Die sind aber beide wertneutral zu betrachten. Fakt ist aber, dass Sie unbedingt verstehen müssen, dass das Widder-Prinzip in keinem Falle aktiv sein kann, sondern immer nur reaktiv ist. Ein Widder-betonter Mensch reagiert also. Und das, was wir als Reaktion im Sinne seines Verhaltens dann sehen - und das ist häufig relativ energiegeladen, wenn die entsprechende Anlage frei zur Geltung kommen kann - würden wir durchaus durch die Beobachtung sagen, das ist ein aktiver Mensch. Aber im Grunde, im Kern seines Widder-Wesens, ist er reaktiv. Er reagiert. Er agiert nicht, er reagiert.

Als ein sehr schönes Bild kann man für das Widder-Prinzip den Blitz nehmen. Und zwar in dem Sinne, als zwar auch dieses Bild ein kleines bisschen hinkt, weil wir von wirklichen Bildern erst ab dem zweiten Lebensprinzip sprechen können, denn ein Bild setzt sich aus vielen verschiedenen Faktoren zusammen. Und im Widder-Prinzip gibt es eigentlich nur die entsprechende Energie. Aber um uns ein kleines bisschen zu helfen, ist das Bild des Blitzes gar nicht mal schlecht. Bevor es den Blitz als solchen für uns Menschen auch sichtbar am Himmel gibt, ist ein ungeheures Maß an Energie vorhanden, die sich dann als sichtbarer Blitz entladen wird. Diese Energie ist im Sinne ihrer inneren Richtungslosigkeit auf der Suche nach einem Ziel. Wenn es denn so weit ist, wird sich ein entsprechendes Ziel dieser Energie zeigen. Dann wird diese Energie, die ein Blitz werden will, sich zu einem Blitz formen, und zwar nur deshalb, weil diese Energie auf das Ziel reagiert, was sich anbietet. Wenn also irgendwo auf freiem Feld ein Baum steht, dann wird die Energie, die im Himmel wartet, um ein Blitz werden zu können, so lange „warten“ bis sie sozusagen nahe genug an dem Baum dran ist. Und dann wird der Baum dasjenige Ziel sein, auf das die Energie, die im

Himmel als zukünftiger Blitz wartet, reagieren wird. Dann bündelt sich diese Energie und schlägt als sichtbarer Blitz in den Baum ein. Bloß – dieser Vorgang, der Bündelung von Energie, ist schon nicht mehr Widder, sondern das ist schon im Übergang zum nächsten Lebensprinzip, was wir allerdings erst in der nächsten Lektion besprechen werden.

Um das Widder-Prinzip auch auf Widder-betonte oder –geprägte Menschen zuzuschneiden, müssen Sie nur eine einzige wesentliche Sache wissen. Das Leben selber setzt sich aus einer ungeheuren Vielzahl von Merkmalen zusammen. Wir allerdings sprechen im Moment, wenn wir über die Widder-Energie reden, über die Ur-Energie bzw. die Überlebensenergie, nur von diesem einen einzigen Merkmal. In der richtigen Welt trifft diese Energie aber sofort auf anderes außerhalb von ihr. Und das bedeutet, dass sie auch relativ schnell auf Widerstände trifft, zum Beispiel auf Räume, in denen sie sich aufhält. In dem Moment, wo diese Energie auf einen Widerstand trifft, wird diese Energie gestaut. Gestaute Energie würden wir psychologisch gesehen als Aggression bezeichnen. Das heißt, dass eine Widderbetonung im Horoskop sofort und ohne irgendwelche großen Einschränkungen ein Hinweis darauf liefert, dass dieser Mensch, der zu diesem Horoskop gehört, ein irgendwie geartetes Aggressionsproblem hat. Und zwar einfach deshalb, weil er eine Widder-Anlage hat. Weil er sich in einer körperlich, seelisch oder geistig begrenzenden Welt befindet, wird es so sein, dass diese Energie sehr schnell auf einen Widerstand stößt und anfängt, sich zu stauen. Es kommt immer wieder neuer Energienachschub hinterher und insofern staut sich diese Energie. Und irgendwann wird diese gestaute Energie versuchen, diesen Widerstand zu überwinden, zu brechen. Und wenn das nicht gelingt, entsteht das, was wir im ganz einfachen und primitiven Sinne Aggression nennen.

Sie können / Sie sollen / Sie müssten davon ausgehen - und das ist ein wichtiger Leitsatz auch fürs Interpretieren von Horoskopen - dass jeder Mensch, der eine Widderbetonung im Horoskop hat, ein Aggressionsproblem hat. Wie genau dieses Aggressionsproblem aussieht, in welchem Umfang es vorhanden ist, wie es zu lösen ist, etc. das können wir an dieser Stelle noch nicht besprechen. Das wird sich alles später erst ergeben. Vor allen Dingen dann, wenn wir die verschiedenen Arten von Aggressionsproblemen kennen gelernt haben. Generell machen Sie aber überhaupt keinen Fehler, sondern im Gegenteil, Sie machen eine ganz wesentliche Grundaussage: „Eine Widderbetonung im Horoskop bedeutet ein Aggressionsproblem – und zwar immer. Da gibt es keine Ausnahme.“

Sie sollten sich auch nicht scheuen - obwohl das am Anfang durchaus natürlich ist - eine solche Aussage zu machen. Damit sage ich nicht, dass Sie ab jetzt allen Menschen sagen, die Widderbetont sind oder die Sie meinen, als solche zu identifizieren: „hör mal, du hast ein

Aggressionsproblem“. Das wäre albern. Aber Sie sollten auf jeden Fall, was das astrologische Lernen angeht, im Hinterkopf behalten, dass jeder Widder-betonte Mensch ein Aggressionsproblem hat. Zumindest, solange er in diesem Leben inkarniert ist und in dem Sinne also in einer endlichen Welt lebt. Das ist entscheidend wichtig. Wir werden so ein paar kleine Merksätze bei verschiedenen Tierkreisprinzipien aufstellen. Und die werden auch teilweise relativ heftig sein in ihrer Absolutheit. Sie werden möglicherweise erst mal sehr erstaunt sein, dass die Astrologie derartige Dinge behauptet. Aber im Laufe der Zeit, wenn Sie entsprechende Erfahrungen machen oder wenn Sie in Ihrem Bekanntenkreis sich mal entsprechende Menschen anschauen... genau anschauen... und in Ruhe anschauen... und ehrlich sind... dann werden Sie sehen, dass diese Aussagen richtig sind. Das Widder-Prinzip führt zu einem Aggressionsproblem. Wobei Aggression im astrologisch-psychologischen Sinne zunächst mal definiert wird als gestaute Energie.

Ich fasse an der Stelle noch einmal zusammen. Wir haben am Beginn des Tierkreises, was wir den Beginn des Lebens oder der Schöpfung an sich nennen. Zunächst wird es eine Form von Energie brauchen, damit potenziell Leben entstehen kann. Wir brauchen Energie, die in der Lage ist, das, was wir später Leben oder Lebensform nennen wollen, an sich zu behalten. In dem Sinne hat der Widder im Tierkreis einen entscheidenden Auftrag. Das heißt diese Energie, so könnte man es auch sagen, muss sich selbst erhalten können. Wie das funktioniert, können wir nicht sagen. Wir stellen aber fest, dass das Leben versucht, immer einen Weg zu finden, sich selbst zu erhalten. Das gelingt dem Leben in seiner komplexen Vielfalt nicht immer, aber wir wissen, dass es im Prinzip versucht, sich selbst zu erhalten. Und zwar auch gegen extremste Widerstände.

Stellen Sie sich einen kleinen Grashalm vor, der zubetoniert ist von einer Autobahn, von einer Betonschicht, die über ihn hinübergelegt worden ist. Jeder weiß, dass ein kleiner Grashalm in der Lage ist, sich durch den Beton den Weg wieder ans Licht zu bahnen. Das sind Phänomene, die unglaublich sind und die in ihrer Unglaublichkeit doch trotzdem aber in Vergessenheit geraten sind. Ein kleiner Grashalm hat derart viel Energie in sich, im Sinne von widerhafter Lebens- oder Überlebensenergie, dass er es schafft, durch zentimeterdicken Beton hindurchzuwachsen. Und in diesem Sinne könnten wir sagen, der Widder muss gewinnen. Das heißt, der Widder muss siegen, er muss sich selbst erhalten. Wäre dem nicht so, dann wäre der Tierkreis kein Tierkreis, sondern das, was wir Tierkreis nennen, wäre beim Widder bereits zu Ende. Und die Energie wäre wieder vergangen. Die Energie muss sich also selber erhalten, damit das, was wir Leben bzw. was wir Tierkreis nennen, letzten Endes auch entstehen kann. Der Widder muss siegen. Und wenn Sie sich Menschen anschauen, die eine starke Widderbetonung haben - immer vorausgesetzt, dass die nicht verdrängt ist, was auch sein kann - dann werden diese Menschen immer in irgendeiner Form

siegen oder gewinnen wollen. Sie wollen nicht unterliegen. Sondern siegen, beziehungsweise am Leben bleiben.

Ich könnte auch sagen, ums Überleben kämpfen hat im weitesten Sinne immer mit einem Gefühl von Stärke zu tun, was man im Sinne der Energie, die durch einen fließt, entwickelt. Daraus resultiert, dass die größte Angst des Widder-Prinzips im Kern die Angst vor Schwäche ist. Also genau vor dem, was das Gegenteil von Stärke darstellt. Schwäche ist das Gegenteil von Stärke. Und da das Widderprinzip kämpfen muss ums Überleben, das heißt, da das Widder-Prinzip stark sein muss, muss es im Kern seines Wesens Angst vor Schwäche haben. Denn Schwäche stellt genau dasjenige psychologische Merkmal dar, das dem Kern des Widder-Prinzips am heftigsten widerspricht. Und so führt es dazu, dass viele Widder-betonte Menschen, häufig auch unbewusst oder instinktiv, allem was schwach oder krank ist, aus dem Wege gehen, beziehungsweise in sehr schlimmen Fällen versuchen, alles was krank und schwach ist, ihrerseits zu vernichten. Um nicht an diese sogenannte innere Schattenseite, an ihre eigene Ur-Angst erinnert zu werden.

Fakt ist aber, dass diese Ur-Angst besteht und das Widder-Prinzip alles tut, diese Angst um alles in der Welt zu vermeiden. Was in einem gewissen Sinne auch mit einem entsprechenden Verdrängungsmechanismus zu tun hat. Und so werden entsprechend Widder-betonte Menschen gewisse Schwächen, die sie bewusst oder unbewusst in sich spüren, mehr oder weniger wegdrängen, um das Bild von einer mehr oder weniger großen Stärke aufrecht zu halten. Wenn das allerdings nicht mehr gelingt, dann wird man davon ausgehen, dass unser Widder-betonter Mensch, den wir uns gerade als Beispiel vorstellen, ein wirklich existenzielles Problem bekommen hat.

Ich fasse an der Stelle noch einmal zusammen. Widderenergie – die Energie des ersten Lebensprinzips – ist aus sich selbst heraus richtungslos, führt ein Dasein, ohne räumlich anwesend oder sichtbar zu sein und steht potenziell zur Verfügung, damit mit Hilfe dieser Energie selbst Leben entstehen kann. Diese Energie wird sich im tatsächlichen Leben relativ schnell an bestimmten Widerständen stauen, es kommt zum Energiestau. Und in dem Sinne, psychologisch gesehen, führt das in einem Widder-betonten Menschen zu einem irgendwie gearteten Aggressionsproblem. Die Ur-Angst, die mit dem Widder-Prinzip einhergeht, ist die Angst vor Schwäche. Denn das Überleben-Müssen, das Kämpfen- und Siegen-Müssen beinhaltet gleichzeitig ein gewisses Gefühl oder ein Eigenverständnis von Stärke. Insofern ist das Gegenteil, die Schwäche, die eigentliche Angst, die im Kern des Widder-Prinzips ruht.

Das ist im Grunde genommen, und wir beschäftigen uns am Anfang der Ausbildung zunächst mal wirklich mit den Kernprinzipien der Tierkreiszeichen und Planeten, das ist eigentlich alles, was man an wirklich Wichtigem über das Widder-, Mars- oder 1. Feld-Prinzip wissen muss. Wir werden dieses Kernwissen, was wir hiermit auch abgeschlossen haben für das Widder-Prinzip, noch in verschiedenster Art und Weise im Laufe der Ausbildung differenzieren, differenzieren müssen - aber im Kern geht es um genau das, was wir eben im Vergangenen besprochen haben.

In der kommenden Lektion werden wir das zweite Lebensprinzip, das Stier-Prinzip, mit dem Planeten Venus und dem 2. Feld besprechen. Und da wird es dann tatsächlich auch um einen wirklichen Einstieg in den Tierkreis gehen. Denn wie gesagt, das Widder-Prinzip ist erst mal eine Vorform, eine absolute Urform, bei der man eigentlich noch nicht von einem wirklichen Beginn des Tierkreises reden kann. Es ist eher ein formeller Beginn, aber in dem Sinne denke ich, ist auch das, was ausgeführt worden ist, zu verstehen. Insofern eine kurze, aber – hoffe ich – prägnante Abhandlung über das Widder-Prinzip. Mehr, und das können Sie mir wirklich gerne glauben, mehr brauchen Sie im Kern nicht zu wissen. Denn im Grunde genommen gibt es auch nichts mehr als das, was eben geschildert worden ist, was den Kern des Widder-Prinzips ausmacht.

Zusammenfassung in Stichworten

Kernprinzip:

Erstes Entstehen von Energie (zum Überleben), die potentiell zur Verfügung steht, um Leben (in späterer Form) hervorzubringen. Die Energie ist richtungslos aus sich selbst heraus, daher reaktiv, sie führt „nur ein Dasein“ ohne Raum und Zeit.

Leit-Bild:

Natur: der Blitz. Tier: der Revierverletzer (Raubtier). Mensch: der Jäger

Ur-Angst:

vor Schwäche

Grund-Problem:

Aggression = Richtungslose Energie trifft auf Widerstand (in der dualen Welt), es entsteht ein Energiestau. Sagt immer: Ja...

Mythologie:

Phrixos flieht aus Angst vor seiner bedrohlichen Stiefmutter auf einem Widder. Seine Schwester Helle (seine weibliche Hälfte, die Anima!) stürzt aber vom Rücken des Widders ab. Phrixos beachtet dies aber nicht und steuert einem unbekanntem Land, einem unbekanntem Ziel zu und kommt darin um.

Baustein 1:

Das 1. Lebensprinzip ist die 1. Stufe der Entstehung von Realität im 1. Quadranten. Es stellt die primäre Überlebensenergie zur Verfügung, aus der heraus "die Dinge an sich" entstehen können, ohne dabei selbst als solche schon anwesend zu sein.

2. LEBENSPRINZIP / STIER / STIERVENUS / FELD 2

Das zweite Lebensprinzip hat seine astrologischen Parallelen in dem Tierkreiszeichen Stier, dem analog zugeordneten Planeten Venus und dem zweiten Feld des Horoskops. Eine Besonderheit ist die Tatsache, dass der Planet Venus jetzt einerseits zum zweiten Lebensprinzip, zum Zeichen Stier, zugeordnet wird, sich später aber noch ein zweites Mal zu einem weiteren Tierkreiszeichen gesellen wird. Aber aus der Tatsache heraus, dass wir in der normalen astrologischen Auffassung mit zehn Planeten und zwölf Tierkreiszeichen arbeiten, müssen wir zwei Planeten zwei Mal vergeben. Das geschieht bei der Venus für Stier und Waage und beim Merkur für die Zwillinge und die Jungfrau. Insofern würde man sagen, um das ein bisschen genauer auseinanderhalten zu können, dass die Venus, wenn sie zum Zeichen Stier gerechnet wird, eben nicht als reine Venus bezeichnet wird, sondern als sogenannte Stier-Venus. Das wird später im Laufe des Kurses immer wieder auftauchen, dass die Bezeichnungen Stier-Venus oder Waage-Venus fallen beziehungsweise Zwillinge-Merkur oder Jungfrau-Merkur. So viel zu den Formalitäten. Jetzt steigen wir ein in die eigentlichen Inhalte für das Stier-Prinzip.

Es ist immer sehr günstig und vorteilhaft, wenn man versucht, den Stier aus dem vorher gehenden Lebensprinzip, dem Widder, zu erklären. Beim Widder ging es darum, dass wir Energie zur Verfügung haben, aus der heraus potenziell Leben entstehen kann. Diese Energie war ohne Richtung. Nun müsste man an sich das so vorstellen, um eine gewisse Denkbrücke zu bauen, dass der Schöpfer des Universums, wer auch immer das gewesen sein mag, sich an der Stelle des Tierkreises, an der wir uns gerade befinden - am Übergang von Widder zu Stier - gesagt hat: Ich muss der Widder-Energie jetzt einen kleinen Schubs geben, damit eine Richtung, die sie aus sich selber heraus nicht finden kann, entsteht. Stellen Sie sich bitte vor, dass es jetzt einen kleinen Schubs gibt, dass die Widder-Energie in eine bestimmte Richtung, von der sie selbst aber nichts weiß, gedrängt wird. Das bedeutet, dass diese Energie dann beginnt, in eine bestimmte Richtung auf einen bestimmten Punkt hin zu fließen. Normalerweise benutze ich in dieser Situation immer folgendes Beispiel:

Stellen Sie sich eine kleine Glasplatte vor, auf der vollkommen zufällig hingestreut Metallspäne liegen. Wenn man unter diese Glasplatte einen Magneten hält - so was hat man früher teilweise auch in der Schule im Physikunterricht gesehen - dann werden sich diese Eisen-Metallspäne automatisch, und zwar ohne eine eigene Absicht, sondern nur angezogen von der Kraft des Magneten, an die beiden Pole des Magneten bewegen. Das heißt sie bekommen dadurch, dass eine zweite Größe mit ins Spiel kommt - das ist in dem Beispiel der Magnet - plötzlich die

Möglichkeit, aus ihrer Richtungslosigkeit heraus in eine Richtung zu kommen. Das ist genau der Vorgang, der im Tierkreis beim Übergang vom Widder zum Stier geschieht. Wenn nun unsere Energieteile eine Richtung bekommen - und denken Sie bitte ruhig an das Beispiel mit dem Magneten, der Glasplatte und den Metallspänen - dann wird in dem Moment, wo die Metallspäne am Pol des Magneten angekommen sind, an diesen Polen mithilfe der Metallspäne eine Verdichtung stattfinden. Das heißt die Metallspäne sammeln sich, verdichten sich - in diesem Beispiel – an den Polkappen des Magneten.

So können wir im Prinzip sagen, dass das Stier-Zeichen bzw. das zweite Lebensprinzip zunächst mal nichts anderes bedeutet, als dass die Richtungslosigkeit des Widders aufgehoben wird. Das ein Richtung gebendes Prinzip - eben Stier genannt - in Erscheinung tritt, führt dazu, dass die Energie eine Richtung bekommt und sich diese Energie verdichtet. Das ist das wirklich Entscheidende für den Stier, und das macht das Stier-Prinzip aus. Wir könnten also ganz simpel und richtig sagen: Das Stier-Prinzip ist nichts weiter als verdichtete Energie. Insofern ist Widder gleich Energie und Stier gleich verdichtete Energie. Wobei die Verdichtung nur dadurch zustande kommen kann, weil die Richtungslosigkeit der Energie aufgehoben worden ist, die vorher im Widder-Prinzip bestanden hat.

In der modernen Physik geht man davon aus - und das ist wirklich eine sehr wesentliche physikalisch-wissenschaftliche Erkenntnis - dass alle Materie, egal in welcher Zustandsform sie auftritt, im Grunde genommen nichts weiter als verdichtete Energie ist. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen, dass die moderne Wissenschaft - und die Physik beziehungsweise die Teilchen-Physik ist ja die Sperrspitze der modernen Wissenschaft - dass die nichts anderes sagen als die Astrologen. Dass nämlich Materie („Stier-Prinzip“) nichts anderes ist als verdichtete Energie. Andersherum gesagt: alles was physikalisch existiert, also mindestens auch physikalisch existiert - von den psychischen und geistigen Phänomenen wollen wir jetzt im Moment noch gar nicht sprechen - dass also alles, was physikalisch existiert, im Grunde genommen aus Energie besteht. Und dass diese entsprechende Verdichtung, die der Energie widerfahren kann, dazu führt, dass Materie entsteht. Energie verdichtet ergibt Materie. Und Materie ist nichts als verdichtete Energie. Insofern ist Stier gleich Materie bzw. die physisch sichtbare Welt.

Wenn im Stier-Prinzip durch die Verdichtung von Energie Materie entstanden ist, dann stellen wir uns jetzt als Denkhilfe vor, wie so ein aller-aller-erstes Ur-Materieteilchen - von extremster Kleinheit und nicht weiter reduzierbar in der Kleinheit - wie das aussehen mag. Nehmen wir mal an, das wäre ein Sandkorn. Fakt ist, dass dieses Sandkorn eine bestimmte Form und Gestalt hat. Später, wenn man ein zweites Sandkorn oder ein drittes oder ein zehntes oder ein Hundertstes

oder ein Tausendstes daneben legt, würde man sehen, dass diese Sandkörner alle unterschiedliche Formen haben, aber das ist im Moment nicht Thema Stier. Wir legen einfach jetzt ein Sandkorn hin und stellen fest, das Sandkorn hat eine bestimmte Form. Wir könnten es etwas gehobener formuliert ausdrücken und sagen: Das Sandkorn besitzt Gestalt. Denn andersherum besitzt jede Gestalt natürlich auch Form oder ist jede Gestalt Form. Und andersherum könnte man natürlich auch sagen: hat jede Form auch eine bestimmte Gestalt. Gestalt und Form ist in dem Sinne das Gleiche.

Wesentlich ist, dass durch die Verdichtung von Energie nicht nur Materie entsteht, sondern gleichzeitig auch das Form gebende, das Gestalt gebende beziehungsweise Form und Gestalt. Materie besitzt immer Form, Materie besitzt immer Gestalt. Und wenn man sich ein Sandkorn anschaut, wenn man also die Form und die Gestalt eines Sandkornes betrachtet, dann wird in diesem Moment auch klar, dass dieses Sandkorn im Sinne seiner Form und Gestalt auch einen bestimmten Raum einnimmt. Nämlich genau den Raum, der vorher an der Stelle gewesen ist, an der danach unser Sandkorn sich befindet. Deshalb kann man auch sagen, dass jede Materie sowohl einerseits Form und Gestalt beinhaltet und damit auch Raum einnimmt, auf der anderen Seite aber genau diesen Raum, den das Materieteilchen einnimmt, verdrängt.

Das Stier-Prinzip meint zum einen die Entstehung des räumlichen Elementes, zum anderen wird in dem Moment, wo der Raum entsteht, auch Raum verdrängt. Auf das Sandkorn bezogen ausgedrückt: Das Sandkorn selber hat Form und Gestalt und nimmt damit einen bestimmten Raum ein. Auf der anderen Seite wird aber genau dieser Raum, der vom Sandkorn eingenommen wird, auch verdrängt. Wir haben es also - und das ist jetzt nicht psychologisch zu verstehen - beim Stier-Prinzip mit dem Prinzip der Verdrängung von physischem Raum zu tun. Und diese sogenannte Verdrängung von physischem Raum führt aber gleichzeitig dazu, dass das Raum-Prinzip entsteht. Wenn Sie sich an die letzte Lektion erinnern, da war die Rede vom Zeitbegriff, und dieser Zeitbegriff wurde in Relation zur Astrologie gesetzt. Im Moment reden wir von Raum.

Wir reden vom Stier, wir reden von Raum. Raum und Zeit, diese beiden Größen sind elementare Größen, die ein Gegensatzpaar darstellen, das letzten Endes auch in der Physik eine wichtige Rolle spielt. Es gibt in der Physik - und das ist spätestens seit Albert Einstein eine bekannte naturwissenschaftliche Tatsache - das sogenannte Raum-Zeit-Kontinuum. Was nichts anderes bedeutet, dass diese beiden Größen - Raum und Zeit - nicht voneinander trennbar sind. In welcher Form sie zusammenhängen, braucht im Moment nicht erörtert zu werden. Fakt ist, dass Raum und Zeit ein Gegensatzpaar in der dualen Welt darstellen, so wie es auch viele andere Gegensatzpaare gibt, mit denen wir uns später noch äußerst ausgiebig beschäftigen müssen. Zum

Beispiel Ursache und Wirkung oder das Gegensatzpaar von Problem und Lösung. Oder das Gegensatzpaar von Inhalt und Form. Es gibt jede Menge wesentlicher Inhaltsstrukturen, die immer einen anderen gegensätzlichen Inhalt finden. Aber im Moment ist wichtig, dass im Stier-Prinzip das Räumliche als Gegenfaktor zum Zeitfaktor hinzukommt. In dem Moment, wo Raum entsteht - bedingt dadurch, dass sich Energie verdichtet und Materie entstanden ist - entsteht alles das, was wir die physisch-sichtbare Welt nennen. Das Physische, das Konkrete, das Materielle, das Dinghafte an sich.

Stier, um das an der Stelle vom Kernprinzip her zusammenzufassen, bedeutet Verdichtung von Energie, also das Richtung gebende Prinzip. Damit Entstehung von Materie als Raum beziehungsweise im oder mit Raum. Und damit Entstehung der physisch-sichtbaren Welt. Das bedeutet, dass Form und Gestalt entstanden ist... dass die Welt in Form und Gestalt gekommen ist. Man muss jedem Tierkreis-Prinzip, jedem Lebensprinzip unterstellen, dass es versucht - solange es an sich als letztes im sogenannten Tierkreis zu sehen ist - sich selbst zu erhalten. Im Moment ist der Stier das letzte Stadium im Tierkreis.

Wir wissen natürlich, dass das Fische-Zeichen bzw. das Fische-Prinzip das letzte im Tierkreis sein wird. Aber solange wir dort noch nicht angekommen sind und uns über das Stier-Prinzip unterhalten, ist der Stier im Moment das Ende des Tierkreises. Nun könnte man sagen, der Stier glaubt im Moment - wenn man das mal so ausdrücken möchte - er sei das Ende des Tierkreises. Das bedeutet, dass jedes Zeichen von sich aus erst mal annimmt, dass es sich selbst in seinem Kern erhalten muss. Dass also nach ihm nichts weiter im sogenannten Tierkreis folgt. Anders ausgedrückt: Der Stier hat noch keine Ahnung davon, dass nach ihm das Zwilling-Prinzip ins Leben gerufen wird. Insofern versucht jetzt das Stier-Prinzip sich selber zu erhalten. Und das heißt, dass - weil wir erst von zwei Prinzipien reden können - jetzt die Gelegenheit im Leben, im Tierkreis entsteht, sich selber zu sichern. Vorher im Widder-Prinzip gab es diese Möglichkeit noch nicht, weil mindestens ein Schritt in die duale Welt - also von eins zu zwei, von Widder zu Stier - getan werden musste. Aber der Stier wird jetzt grundsätzlich allen anderen ihm folgenden Lebensprinzipien die Möglichkeit geben, dass diese sich selbst sichern. Insofern ist Stier Absicherung.

Das kann man aber auch noch anders erklären. Wenn Sie sich vorstellen, dass unser ominöses Sandkörnchen eine bestimmte Form und Gestalt besitzt - aufgrund der Tatsache, dass es hier Materie, also verdichtete Energie darstellt - dass diese Form und Gestalt, wenn man sie gegen ein anderes Sandkörnchen vergleicht, jeweils unterschiedlich ist. Es gibt unterschiedliche Formen, es gibt unterschiedliche Gestalten. Wir machen als Denkhilfe jetzt den Versuch, uns einfach ein

schönes zweites Sandkörnchen vorzustellen - was allerdings, wenn man rein über das Stier-Prinzip nachdenken würde, falsch wäre. Aber als Denkhilfe, als Denkbrücke tun wir das kurz. Und wenn man diese beiden Formen der Sandkörner, die unterschiedlich sind, gegeneinander stellt, dann könnte man sagen, dann grenzt sich die eine Form aufgrund ihrer Andersartigkeit gegen die andere Form ab. Wenn man nicht zwei Sandkörner vergleichen möchte, sondern einfach nur sagt, dieses eine Sandkorn befindet sich als räumliches Wesen, also als Materieteilchen in einem Raum, dann könnte man sagen: es gibt das Materieteilchen, und es gibt den Raum, in dem sich das Materieteilchen befindet. Und das Materieteilchen selber ist mit seinem äußeren Umriss gegen den Raum, in dem es sich befindet, abgegrenzt. Diese Abgrenzung - man könnte auch sagen, von innen Sandkorn und außen der Raum, in dem es sich befindet - diese Abgrenzung bedeutet, dass das Materieteilchen (dieses Sandkorn) selber versucht, sich zu sichern, sich abzusichern gegen eine Veränderung, die möglicherweise aus dem Raum kommend auf dieses Sandkorn trifft.

Das heißt die Materie, die Form, die Gestalt versucht sich als solche zu erhalten. Versucht sich abzusichern gegen Veränderungen. Das heißt Stier ist auch die Absicherung (die Abgrenzung) gegen formelle Veränderungen. Und in diesem Sinne können wir sagen, dass die Urangst des Stier-Prinzips in einer Angst vor Veränderung (der physischen Form letzten Endes) zu sehen ist, obwohl das später im richtigen Leben, im kompletten Tierkreis, sich auf anderes als die physische Welt beziehen kann. Diese Angst vor Veränderung würden wir in etwas gehobener Art und Weise als eine Urangst vor Wandlung bezeichnen. Das Stier-Prinzip geht letzten Endes auf das Absichern all dessen aus, was bisher entstanden ist. Diese entstandenen Werte, die schlicht als Materie bezeichnet werden können, sollen als Materie in ihrer Form und Gestalt erhalten und damit gesichert werden. Das bedeutet, dass in dem Sinne keine Veränderung an dem, was bisher ist, also den Materieteilchen, entstehen darf. Insofern heißt keine Veränderung: Angst vor Wandlung. Und diese Angst vor Wandlung, diese Angst vor Veränderungen ist letzten Endes auch verantwortlich für bestimmte Schwierigkeiten, die man im psychologischen Sinne später in Kombination mit anderen Tierkreisprinzipien dann für den Stier wiederfinden kann.

Es wird also um das Grundproblem gehen, was ein Mensch mit einer Stier-Betonung von Anfang an in seinem Leben hat. Das bezieht sich auf sämtliche Menschen, die eine Stier-Betonung haben, unabhängig davon, wie das gesamte Horoskop ansonsten aussieht. Sie können und sollten in jedem Falle immer von dieser entsprechenden Grundstörung, von diesem Grundproblem bei einem mit einer Stier-Betonung ausgehen. Sehr oft ist die Rede von einer sogenannten oralen Störung in der Stillphase beziehungsweise einer oralen Fixierung. Damit ist Folgendes gemeint: Das Stier-Prinzip, so haben wir ja gesehen, hat in jedem Falle damit zu tun, dass Energie sich verdichtet und zu Materie wird. Diese Materie versucht sich als physische Existenz zu erhalten. Das

bedeutet, dass ein Mensch, wenn er auf die Welt kommt und in dem Sinne schon einen Körper besitzt, dass er sich aber darum kümmern muss - und auch dafür steht im elementaren Sinne das Stier-Prinzip - körperlich am Leben zu bleiben. Was nichts anderes bedeutet als das er Nahrung aufnehmen muss. Denn der Körper selber ist quasi eine Maschine, die nur dann existiert, wenn immer weiter Energie in verdichteter Form zugeführt wird – d.h. physisch nachweisbare Materie beziehungsweise Nahrung.

Das weiß jeder, man muss essen und trinken, ganz einfach. Und das, was man unter Essen und Trinken bei einem Säugling versteht, ist natürlich nichts weiter als das Nuckeln an der Mutterbrust. Das natürlich jetzt im idealen Sinne, denn wir brauchen uns im Moment nicht darüber zu unterhalten, dass Mütter von Neugeborenen öfter auch Schwierigkeiten mit dem Stillen haben (dazu kommen wir später). Aber im Prinzip geht es darum, so als archetypisches Bild, wenn das Kind auf die Welt gekommen ist, dass es an der Brust der Mutter Nahrung aufnimmt. Und wenn wir jetzt davon ausgehen, dass das Stier-Prinzip - in einer übertriebenen Form angelegt - ein Problem darstellt, dann muss sich dieses Problem im Grunde genommen auch auf das Aufnehmen von Nahrung beziehen, für das der Stier im Kern seines Wesens steht.

Also unterstellen wir - und das ist nicht nur eine reine Unterstellung, sondern durch unendliche Erfahrung auch abgesichert - dass ein Mensch mit einer Stier-Betonung eine Störung, eine Irritation in der Stillphase erlebt hat. Und die ist nichts weiter als die Angst zu verhungern. Also die Angst, physisch nicht genug Nahrung aufnehmen zu können, nicht genug in der materiellen Welt abgesichert zu sein und damit natürlich auch die Grundangst, physisch nicht am Leben bleiben zu können. Die Angst zu verhungern, also physisch nicht zu überleben, ist das Resultat dessen, was wir als Störung während der Stillphase, der oralen Phase in den ersten Lebensmonaten feststellen können. Wenn Sie sich in Ihrem Bekanntenkreis, Freundeskreis umschaun beziehungsweise möglicherweise selber mit einer Stier-Betonung in Ihrem eigenen Geburtsbild auf die Welt gekommen sind, dann werden Sie mit ein bisschen Nachfragen relativ schnell entsprechende Bestätigung dafür bekommen, dass ganz am Anfang des Lebens die ganze Geschichte mit der Nahrungsaufnahme problematisch gewesen ist.

Es gibt ganz, ganz viele verschiedene Varianten wie das geschehen sein kann - die aber unerheblich sind, da sie nichts weiter als verschiedene Formen ein und desselben Problems sind. Die erste Möglichkeit ist, dass die Mutter keine Milch geben konnte, weil sie selber möglicherweise nicht sehr weiblich angelegt gewesen ist und deshalb möglicherweise die Brust an sich sehr klein gewesen ist oder überhaupt gar keine Milch produziert worden ist. Sicherlich kann man sich sehr leicht daraus erklären, dass das Kind - um es mal psychologisch auszudrücken - eine

große Enttäuschung erlebt, wenn es gerne etwas trinken möchte, also Nahrung aufnehmen möchte und es gibt aber nichts. Das bedeutet automatisch, dass sich eine immense Angst zu verhungern einstellt, weil das Kind selber nicht davon ausgeht - geschweige denn bewusst daran denkt - dass es irgendeine Art von Ersatznahrung bekommt. Die berühmten Glukose-Fläschchen, die sonst verabreicht werden, sind nichts weiter als eine Ersatznahrung. Das ist aber für das Kind vollkommen unwichtig.

Dem Kind geht es im Grunde genommen darum - ich sage jetzt noch mal: dem Stier-betonten Kind im Besonderen - von der Mutter entsprechend gestillt zu werden, also die Nahrung zu bekommen, die es unbewusst und naturgegeben erwartet. Selbstverständlich wird in den allermeisten Fällen die Nahrungszufuhr sichergestellt. Aber aus dem Stier-Prinzip heraus gesehen ist es so, dass ein Mensch erwartet, an die Mutterbrust gelegt zu werden und von dort aus ernährt zu werden. Also die erste Möglichkeit ist: Die Mutter hat keine Milch. Aus welchen Gründen spielt jetzt auch in dem Sinne erst mal keine Rolle, denn die Gründe, die dazu führen, dass eine Frau keine Milch in der Brust hat, sind genauso vielfältig. Aber darüber werden wir uns im Moment noch nicht unterhalten, denn wir sehen das im Moment alles aus der Sicht des Neugeborenen.

Die zweite Variante ist, dass die Mutter gewisse Schwierigkeiten mit dem Milchgeben hat. Zum Beispiel weil sie eine Brustwarzen-Entzündung hat oder weil sie möglicherweise subjektiv das Gefühl nicht ertragen kann, dass das Kind an ihr saugt. Es gibt Mütter, die davon reden, das Gefühl gehabt zu haben, ausgesaugt zu werden. Was wiederum schon andeutet - ganz wichtig; das können Sie jederzeit überprüfen - dass möglicherweise dieses Kind einer solchen Mutter, die so was sagt, auch eine Stier-Betonung gehabt hat. Denn wenn eine Stier-Betonung da ist, das heißt wenn die Angst vor dem Verhungern angelegt ist, dann wird das Kind sich natürlich besonders bemühen, so viel wie möglich und so schnell wie möglich Nahrung aufzunehmen. Vielleicht weil es Angst hat „wenn ich mich nicht beeile, dann bekomme ich nichts mehr“.

Das ist das, was man später bei Stier-betonten Menschen, wenn Sie sich mal so eine Szene an einem kalten Büffet vorstellen wollen, auch erleben können. Die drängeln sich dann immer ein bisschen vor, weil sie glauben: „wenn ich nur in der Mitte oder gar am Ende der Schlange stehe, dann kriege ich nichts mehr ab“. Und das darf bei einer Stier-Betonung auf keinen Fall sein, weil damit sofort die elementarsten Urängste angerührt werden. Insofern also die zweite Variante: Die Mutter hat Schwierigkeiten mit dem Geben von Milch, weil sie möglicherweise eine Brustwarzenentzündung hat oder das Kind teilweise so heftig zubeißt, dass die Mutter sagt: „das kann ich nicht mehr aushalten“.

Die andere Variante wäre, also eine von vielen anderen Varianten, dass das Kind an sich sehr viel trinkt, was bei einer Stier-Betonung normal ist. Das ist die eine Seite des Extrems, dass das Kind sehr viel trinkt - und dass die Mutter das Gefühl hat: um Gottes Willen, ich komme ja sozusagen mit meiner Milchproduktion überhaupt nicht hinterher. Diese Angst der Mutter spiegelt sich wiederum auch im Kind wider und das Kind hat Angst, nicht genug zu bekommen. Wir wissen aus Erfahrung, dass es manche Stier-betonte Kinder gibt - später natürlich auch Erwachsene, wobei sich das in einer anderen Form zeigt im Sinne von bestimmten Essstörungen wie Übergewicht/Untergewicht und Fresssucht/Magersucht - wir wissen, dass es bestimmte Kinder gibt, die bei einer Stier-Betonung das genaue Gegenteil dessen tun, was gerade geschildert wird.

Das heißt diese Kinder saugen ihre Mütter nicht aus, sondern sie verweigern sogar Nahrung, weil sie unterschwellig das Gefühl haben, sowieso nichts bekommen zu können. Da stellen sie sich sozusagen bockig und verweigern die Nahrungsaufnahme - das ist eine vorgezogene Trotzphase, wenn man das versucht kinderpsychologisch zu sehen. Das ist die gehemmte Form des Stier-Prinzips, wohingegen das Aussaugen der Mutter die kompensatorische Form ist. Das Kompensieren hat immer mit einer gewissen Übertreibung zu tun, und das Gehemmtsein immer mit einer gewissen Untertreibung.

Fakt ist: ein Stier-betonter Mensch hat immer Angst zu verhungern. Er hat immer Angst, nicht genügend Nahrung aufnehmen zu können. Das genau ist ein Grundproblem, weil das Stier-Prinzip bedeutet: Bleibe physisch am Leben. Da gibt es in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, Nahrung aufzunehmen, damit dieser Auftrag, physisch am Leben zu bleiben, erfüllt werden kann. Und in diesem Sinne ist alles das, was mit der ersten Aufnahme von Nahrung - also der Stillphase - zu tun hat, grundsätzlich ein Problem. Das zeigt sich letzten Endes, ich wiederhole das noch einmal, in einer Angst zu verhungern beziehungsweise physisch nicht überleben zu können.

Einen anderen wichtigen Gesichtspunkt möchte ich an der Stelle jetzt noch einflechten. Die Verdichtung von Energie, die zur Entstehung von Materie führt, könnte man im Tierreich bei all den Tieren wiederfinden, die in Herden zusammenleben. Denn eine Herde ist eine Vielzahl von einzelnen Materieteilchen - so könnte man das ausdrücken, und ein einzelnes Tier ist ein Materieteilchen - und wenn Materieteilchen sich an einer bestimmten Stelle zu vielen Materieteilchen zusammenfinden, dann haben wir eben das, was man im Tierreich eine Herde nennt. Wenn ich das in etwas lustiger Weise auf den Menschen übertrage, würde man sagen: Das ist das, was der Mensch im Sinne von Gruppenfeeling aufbaut. Etwas salopp formuliert: das was man auch unter Vereinsmeierei versteht. Sowie der Mensch versucht, sich gesellig

zusammenzufinden - oder etwas schärfer formuliert: sich zusammenzurotten - dann sprechen wir im menschlichen Bereich von der Entstehung des Stier-Prinzips.

Der Stier zeigt, wenn man einzelne Individuen zusammensetzt - ob jetzt Mensch oder Tier, das ist egal - haben wir es im Grunde genommen mit der Herdenbildung zu tun. Und hier gibt es noch ein ganz, ganz wesentliches Prinzip, was die Herde - wir bleiben jetzt mal wirklich bei Tieren - damit widerspiegelt beziehungsweise entstehen lässt. Das ist auch hier das Prinzip der Absicherung. Wenn Sie sich beispielsweise eine Büffelherde vorstellen. Die kleinen Tiere, die Jungtiere werden in einer Büffelherde immer in die Mitte genommen. Das heißt ins Zentrum. Anders ausgedrückt: das Zentrum einer Herde setzt sich immer aus denjenigen Einzelteilen der Herde zusammen, die in einem besonderen Maße schutzbedürftig sind, deren Körper (Materie) noch nicht so ausgeprägt ist, so entwickelt ist, dass sich dieser Körper selber schützen könnte.

An der Peripherie, an der Außenseite der Herde werden sich die ganz starken Tiere befinden, in der Regel die männlichen Tiere, die dann die Jungtiere und möglicherweise auch die weiblichen Tiere gegen entsprechende Angriffe schützen - und das wäre im Tierkreis im Grunde genommen nur durch das Widder-Prinzip, also den sogenannten Revierverletzer möglich. Ein Tiger oder ein Löwe wird in der Regel gegen eine Herde von Büffeln keine Chance haben, an die Jungtiere, die im Zentrum der Herde versammelt sind, heranzukommen. Dahinter steht im Grunde genommen das Prinzip: gemeinsam sind wir stark. Gemeinsam heißt, dass die einzelnen Energieteilchen sich zu einer Gemeinsamkeit verdichtet haben... zu einer Herde. Die Herde ist insofern nichts weiter als verdichtete Energie, also angesammelte Energie.

Und das entspricht auch dem, was wir als das Prinzip der Batterie verstehen können. Eine Batterie ist nichts anderes als eine Ansammlung von Energie. Und diese gesammelte Energie ist stärker als die einzelne Energie. Insofern hat ein einzelner Tiger keine Chance gegen eine Büffelherde bzw. keine Chance, aus der Büffelherde ein schutzloses Jungtier zu töten. Insofern können wir ganz klar sagen: Das Stier-Prinzip ist das Schutz-Prinzip. Wobei der Schutz durch das Verdichten von Energie - im Tierreich gut symbolisiert durch die Herdenbildung - gewährleistet ist. Auf der menschlichen Ebene, wenn man das im Evolutionssinn betrachten möchte, hätten wir das, was wir die Stufe des Siedlertums bezeichnen könnten. Es gibt so etwas wie eine Siedler-Mentalität. Es gibt den Wunsch im Menschen, sich an einem bestimmten Ort niederzulassen und dort eine Familie zu gründen. Das heißt physisch sichtbare Nachkommen in die Welt zu setzen.

An dieser Stelle sei gesagt, dass viele Frauen, die eine Stier-Betonung haben, zumindest den Wunsch nach einer großen Familie in sich tragen. Das kann dazu führen, dass sie vier, fünf oder

sechs Kinder gebären. Wenn sie möglicherweise Frauen kennen, die eine Stier-Betonung haben und das vollkommen ablehnen, dann sollten Sie bitte nicht davon ausgehen, dass Sie sich vielleicht mit dem Horoskop verrechnet haben. Denn man kann generell ein bestimmtes Prinzip, was im Horoskop angelegt ist, auch verneinen (da werden wir später noch mal genauer drüber sprechen, über diese Möglichkeit des Ja- oder Nein-Sagens zu einem Prinzip). In jedem Fall ist sehr häufig zu beobachten, dass Frauen mit einer Stier-Betonung den Wunsch nach vielen Kindern haben. Und das ist dann nichts weiter als der Wunsch, Materie im Raum sichtbar werden zu lassen. Das Kind ist nichts weiter als Materie. Das hört sich jetzt sehr ungewöhnlich formuliert an, aber es ist auf das Urprinzip hin formuliert.

Zurück zu dem, was wir Siedler-Mentalität nennen. Ein Mensch hat, nachdem er die Phase des Jägers (Widder-Prinzip) hinter sich gelassen hat, durchaus den Wunsch sich irgendwann auszuruhen... sich niederzulassen... sich irgendwo anzusiedeln. Wenn er das dann getan hat, wird er automatisch auch den Raum, den er jetzt besiedelt, gegen andere Räume - möglicherweise auch gegen Feinde, die aus diesen Räumen kommen könnten - abzusichern. Das heißt er wird um den Raum, den er eingenommen hat, an dem er sich niederlässt, einen Zaun ziehen und damit sagen: Schluss, bis hierhin und nicht weiter. Was wir unter Siedlertum oder Siedler-Mentalität im Menschen verstehen, ist verbunden mit dem abgrenzenden Prinzip.

Es sei an der Stelle noch einmal das Wesentlichste zusammengefasst: Der Kern des zweiten Lebensprinzips bedeutet Verdichtung von Energie, damit also das Richtungsgebende. In diesem Moment entsteht Materie, damit entsteht Raum und die sogenannte physisch sichtbare Welt, in der Form und Gestalt Einzug finden. Diese versuchen sich selbst zu sichern, also als physische Form und Gestalt zu erhalten und damit auch gegen andere Formen abzugrenzen. Damit entsteht eine Angst vor Veränderung, vor Wandlung. Dieser Wunsch, sich entsprechend physisch in Erscheinung zu erhalten, also physisch nicht vergänglich zu sein, ist im psychologischen Sinne angelegt in der Angst vor einem Verhungern, vor allem physisch nicht überleben zu können. Diese Angst vor dem Verhungern schlägt sich nieder in einer oralen Störung, die wir jedem Menschen mit einer Stier-Betonung unterstellen können. Alles das ist wesentlich, um das astrologische zweite Lebensprinzip - also Stier, Stier-Venus – und das zweite Feld zu verstehen.

Wir werden uns in der nächsten Lektion mit dem dritten Lebensprinzip, mit dem Zwillinge-Prinzip beschäftigen und dort feststellen, dass es einen Wunsch nach Veränderung gibt, der allerdings nicht aus dem Stier-Prinzip heraus entsteht - das wurde ja eben deutlich gesagt, dass der genau nicht da ist. Das heißt es wird wieder ein kleiner Anstoß notwendig sein, um aus dieser Gesicherheit - dieser nicht wandelbaren Form, die Materie zunächst erst einmal darstellt -

herauszukommen. Denn letzten Endes wissen wir, es gibt nicht nur ein Materieteilchen, sondern unendlich viele. Es gibt also das Prinzip der Vielfalt. Und das wird durch das Zwillingssymbol oder das dritte Lebensprinzip symbolisiert beziehungsweise es wird im Zwillinge-Prinzip entstehen.

Zusammenfassung in Stichworten

Kernprinzip:

Verdichtung von Energie (Richtung gebendes Prinzip), Entstehung von Materie (als und mit Raum), damit Entstehung der physisch sichtbaren Welt, damit Entstehung von Form und Gestalt. Absichern (Abgrenzen) der entstandenen Materie durch Bezugnahme auf das Zentrum = Stabilisierung! Entstehung des „Wertes an sich“ (nur etwas „von Wert“ wird zum Bestand).

Leit-Bild:

Natur: der Wald. Tier: der Revierhalter, das in Herden lebende Beutetier. Mensch: der Siedler

Ur-Angst:

vor Wandlung

Grund-Problem:

Orale Störung in der Stillphase (Fixierung), Angst zu Verhungern (physisch nicht zu überleben).
Sagt immer: Nein...

Mythologie:

Theseus und der Kampf mit dem Minotaurus: Minos forderte jedes neunte Jahr ein Menschenopfer, das er dem Minotaurus zum Fraß vorwarf. Theseus befreit das Opfer, indem er mit Hilfe einer Frau (Ariadne) das Ungeheuer in einer Labyrinthhöhle, aus der er mithilfe eines beim Hineingehen gelegten Fadens wieder herausfindet (Prinzip der räumlichen Sicherung), erschlägt. Der Mensch soll sich von seiner Triebwelt (Ungeheuer) befreien, dies kann er aber nur in seiner Ganzheit als Mann und Frau, d.h. durch eine Erhöhung des Triebes. Das Orale erscheint im niederen Trieb als Fressen eines Opfers.

Baustein 2:

Das 2. Lebensprinzip ist die 2. Stufe der Entstehung von Realität im 1. Quadranten. Es stellt sicher, dass die primäre Überlebensenergie anwesend bleibt, indem es diese Energie fortwährend verdichtet und so die Grundlage für die Entstehung von Ur-Materie schafft.

3. LEBENSPRINZIP / ZWILLINGE / ZWILLINGSMERKUR / FELD 3

Wir werden nun das dritte Lebensprinzip besprechen, was astrologisch gekennzeichnet ist durch das Tierkreiszeichen Zwillinge, durch den analog zugeordneten Planeten Merkur und das analog geltende Feld Nummer drei. Wichtig ist dabei wirklich die Mehrzahl; nicht Zwilling, sondern Zwillinge.

Zum Merkur möchte ich kurz eine Anmerkung machen. Der Merkur wird, genauso wie die Venus, in der abendländischen Astrologie zwei verschiedenen Tierkreisprinzipien zugeordnet - einerseits den Zwillingen und andererseits der Jungfrau. Daher wird es später notwendig sein, den Merkur immer als einen Zwillings- oder einen Jungfrau-Merkur zu bezeichnen. Denn Merkur alleine als Aussage würde nicht ausreichen. Merkur kann sozusagen zwei verschiedene Gesichter entwickeln und das muss man im Horoskop erkennen können beziehungsweise mithilfe eines bestimmten Verfahrens analysieren. Dieses Verfahren werden wir bei der Elementen-Analyse kennenlernen. Wichtig ist, wenn es jetzt um Merkur geht, dass es dem Thema zugeordnet ein Zwillinge-Merkur ist.

Beim Tierkreis-Prinzip Stier, das vor den Zwillingen liegt, können wir davon ausgehen, dass im Sinne des Stiers Materie durch verdichtete Energie entstanden ist. Diese Materie ruht in sich, ist also im inneren Kern unbeweglich und statisch. Wenn man sich vorstellen würde, dass der Tierkreis an der Stelle des Stier-Prinzips zu Ende wäre, dann würde das nichts anderes bedeuten, als dass alle Energien sich irgendwann vollständig materialisiert hätten. Das es nur noch einen einzigen riesigen Materieklumpen im Universum geben würde, in dem alle Energie gespeichert beziehungsweise im Sinne von Materie verdichtet ist. Nun wissen wir aber, dass es nicht nur einen einzigen Materieklumpen gibt, sondern dass es ganz unterschiedliche Arten und Formen von Materie gibt. Das muss natürlich bedeuten, dass das Stier-Prinzip nicht das Ende des Tierkreises ist, sondern der Tierkreis wandert in seiner Entfaltung und Entwicklung weiter. Das bedeutet für das dem Stier folgende Zeichen - also für die Zwillinge - dass dieses Zwillings-Prinzip in irgendeiner Art und Weise etwas mit der vorgefundenen Materie beziehungsweise mit der Materie, aus der heraus sich das Zwillings-Prinzip entwickelt, anstellen muss.

Ein sehr hilfreiches Beispiel: wenn man sich vorstellt, dass das Stier-Prinzip analog zu einer menschlichen Zelle ist. Mit Zelle meine ich nur ein einziges Materie-Molekül oder Materieteilchen, welches sich einfach im Raum befindet. Um jetzt eine Vielzahl oder zu mindestens auch nur erst mal ein zweites Materieteilchen entstehen zu lassen - und ein zweites deutet schon das

Zwillingshafte an - muss diese Materie in der Lage sein, in irgendeiner Form eine Bewegung auszuführen. Denn wenn sie nur ruhend in sich läge, dann würde - ganz schlicht gesagt - nichts passieren. Es braucht also nach dem Entstehen von Materie das Prinzip der Bewegung, damit dieses Materieteilchen sich bewegen kann, wobei genau diese Bewegung von Materie, letzten Endes zum Beispiel auf der Zellebene zur sogenannten Zellteilung führt. Das heißt der Teilungsvorgang - und bitte denken Sie daran, dass Zwillinge immer zwei und damit das geteilte Prinzip darstellen - dass dieses Prinzip des Teilens eine Bewegung bedeutet, die von der Materie mithilfe des Zwillingsprinzips vollzogen werden kann. Materie teilt sich, damit muss sie sich bewegen. Und wenn sie sich geteilt hat - wir sagen jetzt einfach mal eins plus ein neues Teilchen gleich zwei Materieteilchen - dann haben wir die erste, zwar primitive, aber immerhin die erste Form von Vervielfältigung. Oder dem, was dahintersteht: dem Prinzip der Vielfalt. All diese Begriffe gehören zum Zwillings-Prinzip.

Nun wissen Sie, dass Materie sich in unendlich vielen Formen auf der Welt entfaltet hat. Es gibt alle materiellen Erscheinungsformen... von festen, flüssigen, gasförmigen Substanzen, von Lebewesen - ob es Pflanzen oder Tiere oder Menschen sind, das ist ganz egal - es gibt unendlich viele verschiedene Formen, sichtbar und auch unsichtbar von Materie. All das geht zurück auf die Tatsache, dass das Zwillings-Prinzip im Tierkreis nach dem Stier-Prinzip folgt und dem Stier-Prinzip die Möglichkeit gibt, sich zu bewegen. Also der Materie die Bewegungsfunktion einpflanzt. Durch die Bewegungsfunktion, die die Materie durch das Zwillings-Prinzip erhält, ist sie in der Lage, diese Materie in verschiedenen Formen zu präsentieren. Die Bewegung, die die Materie ausübt und die das Zwillings-Prinzip repräsentiert, können wir als Lehrsatz, als die Funktion von Materie bezeichnen.

Materie hat also eine Funktion. Sie ist nicht nur einfach da und anwesend und befindet sich als räumliches Objekt im Raum, so wie wir das für das Stier-Prinzip zunächst mal gesagt haben. Sondern in der Folge erhält die Materie nun eine Funktion. Und die Funktion von Materie ist zunächst die Fähigkeit zur Bewegung. Das wiederum zusammengefasst - also Funktion von Materie und die dadurch entstehende oder repräsentierte Bewegungsfähigkeit - nennen wir die Möglichkeit des Ausdrucks, den sich Materie geben kann. Als extrem zusammenfassenden Oberbegriff gesagt: Zwillinge bedeutet Ausdruck. Das heißt im etwas engeren Sinne auch: sich Ausdruck geben, wenn wir das auf einen Menschen beziehen. Deshalb hat das Zwillings-Prinzip, wenn es ums Ausdruck geben geht, auch etwas damit zu tun, was ein Mensch sprechen kann. D.h. sprechen oder schreiben kann. Denn mit beiden Möglichkeiten, dem Sprechen und dem Schreiben, kann man sich Ausdruck verleihen. Hinter Sprechen und Schreiben steht im Prinzip immer zunächst ein geistiger bzw. rational denkerischer Akt. Es muss, bevor es zu einem

ausgesprochenen Wort oder einem niedergeschriebenen Wort kommt, ein entsprechender Gedanke - und auch das ist Zwillinge - im Kopf vorhanden gewesen sein. Ohne einen Gedanken ist es nicht möglich, das was wir Ausdruck nennen, tatsächlich zu bewerkstelligen. Wenn man das etwas weiter fassen möchte, könnte man allerdings auch sagen, dass der menschliche Gedanke - ohne das er schon ausgesprochen oder gar niedergeschrieben wurde - bereits die Ausdrucksfähigkeit des Menschen bezeugt.

Wenn wir daher von Ausdruck bei Zwillinge sprechen, dann meinen wir im Grunde genommen die Fähigkeit, dass sich etwas bewegt. Weil Zwillinge auch dem Luft-Element zugeordnet wird und Luft im weitesten Sinne immer mit Denken zu tun hat, ist Bewegung bzw. Ausdruck im Sinne von Zwilling immer als eine geistige, denkerische Bewegung zu verstehen - also das Entstehen des menschlichen Grunddenkens. Da das Zwillinge-Prinzip sich im Tierkreis noch im ersten Quadranten befindet und der erste Quadrant immer das Körperliche ist, geht es hier nicht nur um eine denkerische Bewegung, sondern es geht auch um eine physische Bewegung. Daher ist das, was wir unter Ausdruck für Zwillinge verstehen, sowohl denkerische wie auch physische Bewegung. Das heißt alles was wir unter Mimik und Gestik verstehen, was eine physikalische Bewegung des Gesichtes oder der Arme und Beine bedeutet, alles das fällt auch unter das Zwillinge-Prinzip. Man kann sich sehr wohl mit Mimik und Gestik Ausdruck geben. Zum Beispiel war der berühmte Pantomime Marcel Marceau von der Sonne her ein Zwilling. Daher ist nachvollziehbar, das Menschen mit solchen positiven Ausdrucksfähigkeiten sehr stark mit dem Zwillinge-Prinzip zu tun haben müssen. Und wenn jemand eine Sonne in den Zwillingen hat, dann reicht es schon aus, um von einer starken Betonung zu sprechen.

Der Ausdruck, der jetzt für das Zwillinge-Prinzip als Oberbegriff zu verstehen sein soll, bedeutet letzten Endes auch, wenn man sich den Ablauf über die Bewegung, vergegenwärtigt, dass mit Ausdruck auch die sogenannte Eroberung des realen und nahen Umraumes zu verstehen ist. Mit „Umraum“ ist hier die physikalische Welt gemeint. Das heißt das Zwillinge-Prinzip im Sinne seiner Beweglichkeit ist in der Lage, sich jetzt vom Ort des Entstanden seins - also dem, was wir Stier genannt haben - zu entfernen. Zwar nicht sehr weit, aber im Sinne der Beweglichkeit kann man sagen, das ist vergleichbar mit einem Kleinkind, was anfängt zu krabbeln. Dies kann sich auf einen relativ engen Bereich beziehen, denn wenn man das auf die gesamte zu erobernde Welt überträgt, ist es ein relativ kleiner Bereich. Das Kleinkind, was anfängt zu krabbeln, orientiert sich bereits in der realen nahen Umwelt, d.h. das es diesen Raum erobert. Man wird das später auch in weiteren Räumen machen. Es gibt ganz extreme Beispiele für derartige Eroberungstendenzen bei Menschen, zum Beispiel Christoph Columbus. Der hat eine sehr extreme Leistung vollbracht und hatte eine starke Zwillinge-Betonung. Er hat im Grunde genommen nichts weiter gemacht als wie

ein kleines Kind herumzukrabbeln, aber dann eben als Erwachsener nicht in der näheren Umwelt, sondern in einer Umwelt, die er nicht kannte und die weit, weit weg gewesen ist. Aber das Prinzip ist das Gleiche: Ob ein kleines Kind anfängt zu krabbeln oder ob Christoph Columbus sagt: so, jetzt wollen wir mal los und gucken, wo etwas Neues zu entdecken geht. Egal ob krabbeln oder segeln - das Prinzip ist das Gleiche.

Der Zwilling versucht seine nähere Umwelt zu erobern und das bedeutet, dass er versucht, die nähere Umwelt in seinem Sinne, also im rationalen denkerischen Sinne, zu verstehen. Er trifft auf andere Gegenstände, sozusagen auf andere Materieteilchen in seiner Bewegung. Wenn er in seiner Bewegung gegen andere Materieteilchen stößt oder auf sie trifft, dann wird er sie zum Ausdruck bringen. Das heißt wenn er zum Beispiel gegen eine Lampe stößt, dann würde er sagen: Lampe. Oder wenn er gegen einen Stuhl stößt, dann würde er sagen: Stuhl. Er bringt zum Ausdruck. Aber jetzt gibt es eine Einschränkung beziehungsweise eine Korrektur, die ich an dem, was ich eben gesagt habe, vornehmen muss. Er würde nicht sagen: Lampe. Er würde auch nicht sagen: oh, eine Lampe. Er würde auch nicht sagen: bloß eine Lampe. Sondern er würde sagen: L A M P E. Und wenn er auf einen Stuhl trifft, würde er nicht sagen: oh, ein Stuhl. Oder: mhm, das ist ja bloß ein Holzstuhl. Sondern er würde sagen: S T U H L. Damit soll gesagt sein, dass das Zwillinge-Prinzip wertneutral (neutralisierend) seine Realumwelt erforscht. Neutralisierend bzw. wertneutral bedeutet, ohne irgendeine innere, seelische Anteilnahme.

Von Seele und damit von Gefühl und Emotion war bisher noch nicht die Rede. Das wird erst im nächsten Tierkreisprinzip, im vierten, dem Krebs, möglich werden. Der Zwilling kann nicht fühlen. Der Zwilling denkt nur rational. Er denkt noch nicht mal abstrakt, aber dazu kommen wir später noch. Er denkt „nur“ - er empfindet aber nichts. Das bedeutet, dass er dem, was er zum Ausdruck bringt, keine bestimmte Intonation beifügen kann. Er muss im Sinne der Teilung das Wort in Einzelteile zerlegen, also in Buchstaben: S T U H L. Ohne Intonation in alle Einzelteile zerlegt. Das genau, und nur das genau, verstehen wir unter dem Prinzip des sich-Ausdruck-Gebens, wenn wir vom Zwillinge-Prinzip sprechen. Durch diese Neutralisierung, durch das wertneutrale Einschätzen, entsteht das, was wir im Zwillinge-Prinzip auch die Relativierung nennen. Denn Relativieren bedeutet nichts anderes, als das ich das Eine wie das Andere sehen kann. Es gibt keinen festen Standpunkt. Interessant ist hierbei die Anmerkung, dass Intelligere aus dem Lateinischen kommt und Begreifen, Unterscheiden oder Teilen bedeutet. Daraus leitet sich das heutige Wort Intellekt oder Intellektueller ab. Das wiederum aber bedeutet, dass ein Intellektueller, wenn man konsequent denkt, ein standpunktloser Mensch ist. Was nicht im Widerspruch zu der Tatsache steht, dass er eine Meinung hat. Aber - um es mal etwas salopp zu formulieren - im Grunde genommen sagt das Zwillinge-Prinzip: Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern? Das,

was ich sage, ist immer relativ. Ich kann auch einen anderen Standpunkt einnehmen, das kann ich wunderbar, denn ich bin fürchterlich beweglich. Und im Denken alle Male. Nur wenn ich eine Seite betrachtet habe, dann kann ich einfach auf die andere Seite springen und diese betrachten. Das heißt es gibt nichts Absolutes an Ausdruck, sondern es gibt nur Relatives.

Diese Relativierung bedeutet letzten Endes auch eine gewisse Leblosigkeit. Es ist eine gewisse Unfähigkeit, sich mit seelischen Anteilen - weil das nicht zum Zwillings-Prinzip gehört - in Verbindung zu bringen und dann die Welt sehr stark zu intellektualisieren. Was dann auch bedeutet, dass man zwar einerseits sehr problembewusst ist, aber dass man auf der anderen Seite eben halt keinen Standpunkt hat und nicht genau weiß, wie die Dinge wirklich beschaffen sind. Man weiß nur viel. Aber das heißt noch lange nicht, dass das, was man weiß, auch wirklich wichtig ist. Das ist im Übrigen genauso wie mit jedem anderen Gebiet, was man lernt.

Es gibt viele Menschen, zum Beispiel diejenigen, die Astrologie lernen wollen und die auch schon eine gewisse Vorbildung haben. Das heißt viele sagen: Ich weiß schon eine ganze Menge. Und dann liegt mir oft auf der Zunge, manchmal sage ich das dann auch: Dass es zunächst mal kein bestimmtes Merkmal von Qualität darstellt, viel zu wissen. Es kommt drauf an, was man weiß. Nicht die Menge des Wissens - und das ist in der Regel das Wesentliche für den Zwilling - nicht die Quantität ist entscheidend, sondern die Qualität. Aber darüber kann und braucht der Zwilling auch noch nicht weiter nachzudenken.

Die Fähigkeit, die den Zwilling auszeichnet, nämlich sich im Raum zu bewegen und diesen Umraum zu erobern und zu benennen - also zu unterscheiden, was an verschiedenen physikalischen Gegenständen in der Umgebung auftaucht - diese Fähigkeit führt letzten Endes dazu, dass er die reale Umwelt, wie wir sagen, kennzeichnet. Diese Kennzeichnung des Realen, also die Benennung des realen Raumes - und zwar im Sinne von S T U H L - diese Benennung führt dazu, dass sich das Zwillings-Prinzip, wenn denn der nahe reale Raum erkundet ist, sich in diesem Raum orientieren kann. Das Orientierungsbedürfnis beim Zwilling ist relativ stark ausgeprägt.

Ich könnte da ein Beispiel von meinem Vater sagen: Mein Vater hat einen Mond im Zeichen Zwilling, was eine sehr starke Betonung des Zwillinge-Prinzips darstellt, unter anderem deshalb, weil der Mond ein sehr wichtiger Planet ist. Mein Vater ist jemand, der sich fürchterlich gerne auf Stadtplänen oder auf Landkarten ausruht und sich diese Karten genau anguckt. Obwohl ich nun schon seit zwanzig Jahren oft in die Lüneburger Heide zu ihm fahre, um ihn dort zu besuchen, muss er mir auch noch nach 20 Jahren genau erklären, wie ich dort hinkomme. Das ist jetzt etwas

übertrieben ausgedrückt, aber es soll in etwa die Tendenz anzeigen, die das Zwillinge-Prinzip gerne geht.

Es hat sehr viel Lustempfinden, wenn es um das Orientieren im realen Raum geht. Solche Suchspiele wie zum Beispiel Topfschlagen sind Orientierungsspiele im realen Raum, die also, wenn das Kind eine Zwillings-Betonung hat, von allergrößter Beliebtheit sind. Sagen Sie jetzt bitte nicht: na ja, das ist doch bei jedem Kind so, alle Kinder spielen doch gerne Topfschlagen. Zum einen stimmt das nicht, und zum anderen bedeutet dieses Spielen bei einer Zwillinge-Betonung noch etwas ganz anderes für Sie, denn es betrifft Ihren inneren Wesenskern. Und das ist immer das Entscheidende dabei.

Aus dem bisher genannten Kernprinzip, was wir damit jetzt abschließen können, leitet sich ein Bild ab. Ein Bild, was in der Natur dem Wind gleichgesetzt werden kann. Der Wind ist Bewegung. Und Zwillinge ist Bewegung. Wenn wir von Luft sprechen, die sich nicht bewegt, dann würden wir nicht von Wind sprechen. Wind ist Bewegung, ist sich bewegende Luft. Zwillinge ist auch Luft-Prinzip, deshalb passt das recht gut. Und auf einen Menschen bezogen können wir sagen: Das ist der Mensch, der emsig ist, der fleißig ist, der im gewissen Sinne auch umherzieht und versucht, sich nützlich zu machen. Insofern hat das Fleißige als Kernprinzip des Menschlichen etwas mit dem Zwillings-Prinzip zu tun. Weil es hier bei einem Menschen, den wir als fleißig bezeichnen, immer auch darum geht, dass er sich ständig - im Sinne des Fleißes - bewegt. Ob er das jetzt im körperlichen Sinne macht, weil er zum Beispiel eine Schrankwand nach der anderen aufbaut... oder im denkerischen Sinne, weil er ein Kreuzworträtsel nach dem anderen löst... das spielt keine Rolle. Beide sind auf ihre Art physisch = erster Quadrant - wie auch denkerisch = Zwillinge, Luft-Element. Beide sind fleißig.

Die Tatsache - und jetzt komme ich zu der sogenannten Urangst des Zwillings-Prinzips - die Tatsache, dass der Zwilling ständig in Bewegung ist, also nicht an einem Ort verweilen kann, bedeutet, dass er nicht in die Tiefe gehen kann. Er fliegt im Grunde genommen - oder ich sollte vielleicht besser sagen: er läuft, weil fliegen ist eher ein Begriff für den Wassermann - er läuft auf der Oberfläche des Lebens. Und zwar im Sinne einer ständigen Bewegung. Er läuft. Wenn er dauernd läuft, dann kann er sich mit dem Gewicht, was er möglicherweise hat, aber nicht an einer bestimmten Stelle tiefer eingraben.

Die Tiefe hat immer etwas mit dem zu tun, was wir das Seelische oder das Unbewusste, also das Unten bzw. das Dunkle nennen. Genau diese Bereiche sind für den Zwilling entweder nicht von Interesse oder in einem gewissen Sinne auch Tabu, weil er ahnt, dass dieses - also die Tiefe und

das Seelische an sich - mit ihm im Kern seines Wesens nichts zu tun hat. Er ist an der Oberfläche in Bewegung. Und die Angst vor Tiefe ist gleichzeitig auf das Seelische wie auch auf das Geistige hin zu verstehen.

Die seelische Tiefe flößt dem Zwillinge-Prinzip die noch größere Angst ein, wenn man das mal so ausdrückt und unterstellt, dass der Zwilling die Seele bereits kennen würde, was er ja in Wirklichkeit im Tierkreis noch nicht tut. Die Seele erwartet uns dann im zweiten Quadranten. Die Angst des Zwillinge-Prinzips bezieht sich aber auch auf das Geistige. Eine Angst vor einer geistigen Tiefe, die dem dritten Quadranten vorbehalten bleibt. Es geht also nur um eine möglichst rasche und oberflächliche Bewegung und genau das ist die Aufgabe des Zwillings-Prinzips. Denn damit erfüllt er sozusagen die Notwendigkeit, dass Materie sich in ihrer materiellen Form vervielfältigt und in dem Sinne eine materielle Vielfalt auf der Erde entstehen kann.

Als Grundproblem des Zwillings-Prinzips, muss auf jeden Fall festgehalten werden, dass - weil eine gewisse Oberflächlichkeit im Zwillings-Prinzip kernmäßig angelegt ist - ein fehlender Bezug zum Urgrund des Lebens besteht. Was dazu führt, dass keine richtige Verankerung im tieferen Sinne besteht. Und das heißt - das deckt sich auch mit dem Prinzip der Beweglichkeit - dass eine gewisse Instabilität oder Destabilität als Grundproblem für das Zwillinge-Prinzip genannt werden kann. Wir können hierbei von einer allgemeinen Destabilität ausgehen, weil einfach ein tief sitzender Anker fehlt.

Zudem kommt hinzu, dass das Zwillinge-Prinzip - oder Menschen mit einer starken Zwillings-Betonung - dazu neigen, bestimmte innere seelische, tief liegende, vielleicht auch weit in der Kindheit zurückliegende Probleme versuchen zu intellektualisieren, unabhängig von ihrem Intelligenzgrad. Nennen wir das mal so, dass sie es versuchen zu intellektualisieren. Durch das Intellektualisieren von seelischen Problemen - wenn Sie sich bitte an das Prinzip der Neutralisierung erinnern - sind Zwillinge in der Lage, sich vor dem eigentlichen Schmerz zu schützen, weil der hat immer was mit Fühlen zu tun.

Das Intellektualisieren ist beim Zwilling, wenn es in Richtung seelischer Probleme geht, eine Schutzfunktion. Das ist so was wie ein Denkfilter, der dann über entsprechende Empfindungen, die sehr negativ sind, gestülpt wird. Dann darf nur noch das im Denken auftauchen, was einigermaßen im Denken handhabbar oder händelbar ist. Und alles, was nicht händelbar ist - vor allen Dingen die echten Gefühle, welche traumatisch oder dramatisch sein können - die müssen dann außen vor bleiben. Im Sinne der Salamischeibchen-Technik – Salamischeiben entstehen durch Teilung, quasi eine Vervielfältigung der einen einzigen Wurst - wird sich das Zwillinge-

Prinzip nur diejenigen seelischen Probleme in Scheibchenform im Denken zugänglich machen, die es einigermaßen bewältigen kann. Fakt bleibt, dass in der Regel eine gewisse Unfähigkeit besteht, sich mit seelischen Problemen wirklich zu konfrontieren.

Denken im Sinne des Zwillinges heißt aber in keinem Falle: etwas erleben. Erleben ist eine Sache, die im zweiten Quadranten, im Speziellen beim Löwe- und Sonne-Prinzip, auftauchen wird. Auch da kann der Zwilling noch nichts zu sagen. Er muss also denken und nicht erleben. Und das ist - Stichwort Denkfilter - immer eine gewisse Einschränkung. Vor allen Dingen, wenn man das auf Menschen, die eine Zwillinge-Betonung haben, überträgt. Solche zwillingbetonten Menschen sind oft sehr problembewusst, aber sie sind nicht in der Lage, das Problem zu lösen. Sie wissen ganz genau, was nicht in Ordnung ist, aber trotzdem geht es ihnen schlecht. Wenn Sie später bei Beratungen auf einen derartigen Menschen treffen - das wird sicherlich sehr schnell passieren - dann müssen Sie sich im Horoskop die Empfindungsseite etwas näher anschauen. Um dann, soweit das Horoskop das zulässt, für diesen Menschen einen Ausgleich zu finden. Sodass er nicht einseitig auf der Denkseite des Lebens bleibt, denn das würde bedeuten, dass er letzten Endes unglücklich bleibt. Er kann dann zwar sagen: Ich habe alles verstanden, aber trotzdem geht es mir halt nicht gut. Und das kann es ja nicht sein.

Noch eine Geschichte zur Mythologie. Das ist die Geschichte von Castor und Pollux. Diese beiden ungleichen Brüder aus der griechischen Mythologie sind beide Söhne von Zeus. Die Ungleichheit stammt daher, dass Zeus ein ziemlicher Schlingel gewesen ist. In dem Sinne, dass er sich mit vielen Frauen vergnügt hat und da keine besondere Auswahl getroffen hat. Er hat sich mit menschlich irdischen Frauen vergnügt, genauso wie auch mit Göttinnen. Pollux ist göttlicher Abstammung, Castor ist der Zwillingbruder und irdischer Abstammung. Wenn man jetzt auf biologischem Wege überlegt, wie das denn funktionieren kann, dann kommt man schnell in eine Sackgasse. Aber das wird uns nicht passieren, weil wir eh nicht über Biologie nachdenken, sondern über griechische Mythologie - und da laufen die Dinge offensichtlich in der Regel sehr anders als man das aus dem wirklichen Leben kennt. Macht aber nichts, denn es handelt sich nur um Metaphern. Zurück zur Geschichte: Pollux ist ein sehr ruhiger, distinguiertes, ästhetisch interessierter und kultivierter Mensch. Und Castor ist genau das Gegenteil. Der rauft und prügelt sich, säuft in Kneipen bis er nicht mehr stehen kann und lässt sich sehr gerne in entsprechende Kämpfe verwickeln. Das hat er dann auch einmal wieder getan und wird getötet.

Untröstlich über den Verlust seines Zwillingbruders fragt Pollux seinen Vater Zeus, ob es denn nicht möglich wäre, seinen Zwillingbruder wieder zum Leben zu erwecken. Daraufhin sagt Zeus: nein, mein lieber Pollux, das geht natürlich nicht, denn dein Bruder ist ein Mensch und Menschen

sind sterblich. Insofern geht das nicht. Das ist fürchterlich für den Pollux und er verfällt in tiefe Trauer. Kommt dann aber auf die Idee, den Gott der Unterwelt - Hades Pluto genannt - zu fragen, ob es nicht einen kleinen Deal geben könnte. Tatsache ist, dass Castor, weil er ein schlechter Mensch war, nicht in den Himmel, sondern in die Hölle musste - und dort regiert Hades Pluto. Pollux fragt also Hades Pluto, ob es denn möglich sei, dass er seinen Zwillingbruder zurückbekommen könnte. Und auch Hades sagt: nein, das geht auf keinen Fall. Schlägt aber vor, dass Pollux, wenn er denn solche Sehnsucht nach seinem Bruder hat, also sich mit seiner anderen Hälfte zu vereinen, ein halbes Jahr in der Unterwelt leben kann. Die Liebe von Pollux ist so groß, dass er sagt: in Ordnung, das mache ich. Aber dann möchte ich als Gegenleistung, dass Castor ein halbes Jahr, also das zweite halbe Jahr auf dem Olymp leben kann.

So ist es dann auch gekommen. Die beiden Geschwister, die beiden Zwillinge sind wieder vereint gewesen. Im Leben und im Tod, in der Hölle und im Himmel. Das sehr Interessante und Schöne ist - und der eigentliche Grund, warum man diese Geschichte zum Zwillinge-Prinzip rechnen kann - dass sie, weil sie ständig auf Reisen sind, aus der Hölle und dann wieder in den Himmel und dann wieder in die Hölle und dann wieder in den Himmel, dass sie also in Bewegung sind. Das Zwillinge-Prinzip ist immer in Bewegung. Diese Bewegung, die das Zwillinge-Prinzip vollzieht, ist der große Gegensatz oder die große Ergänzung zum vorher liegenden Stier. Wir haben im Tierkreis immer eine Pendelbewegung, und insofern muss jetzt das folgende Krebs-Zeichen oder der Planet Mond oder das vierte Feld, die analog dafür stehen, wiederum eine Gegenbewegung zu der Bewegung des Zwillinges darstellen. Es muss also eine gewisse Ruhe einkehren. Aber dazu in der nächsten Lektion dann mehr.

Zusammenfassung in Stichworten

Kernprinzip:

Ausdruck = Funktion von Materie = deren Bewegung (Eroberung des realen, nahen Umraumes),
Teilen = Unterscheiden (Intellekt), Neutralisierung = Relativierung, Kennzeichnung des Realen
(Benennen)

Leit-Bild:

Natur: der Wind. Tier: das Insekt (Kerbtier). Mensch: der Fleißige

Ur-Angst:

vor Tiefe (seelisch und geistig)

Grund-Problem:

Fehlender Bezug zum Urgrund des Lebens, daher allgemeine Destabilität. Intellektualisierung seelischer Probleme (Problembewusst ohne Lösungsmöglichkeit = Standpunktlos). Unfundierte Vielwisserei.

Sagt immer: Sowohl als auch...

Mythologie:

Kastor und Pollux: Pollux ist göttlicher Abstammung, Kastor irdischer. Daher liebt K. die irdischen Genüsse. P. jedoch ist kühl, diszipliniert und nachdenklich. Beide lieben sich aber sehr. K. wird in einem Kampf getötet. P. ist untröstlich und bittet Zeus, sie wieder zu vereinen. So leben sie 6 Monate in der Unterwelt bei K. und 6 Monate auf dem Olymp bei P. Die irdische und die geistige Dimension werden damit vereint, ebenso die sterbliche und die unsterbliche Seite des Menschen. Hier spiegelt sich die innere Zerrissenheit des Zwillings und seine seelische Standortflucht, wie auch die oft zu beobachtende Abspaltung ungelebter eigener Seelenanteile auf eine Bezugsperson (vornehmlich Geschwister).

Baustein 3:

Das 3. Lebensprinzip ist die 3. Stufe der Entstehung von Realität im 1. Quadranten. Es ermöglicht der entstandenen Materie in Teilung und damit in Bewegung zu gehen. Dadurch erschaffen sich die Vielfalt und die Unterscheidbarkeit von Materie bzw. der Realität.